

# Der Mann, der alles richtig machte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413976>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Briefe geschrieben haben soll. Bei ihm steht Jesus da ohne Stamm-  
baum, ohne Vater und ohne Mutter, ein «Mamser», ein «Bankert», wie  
der «Spiegel»-Herausgeber Rudolf Augstein das göttliche Kind res-  
pektlos genannt hat (Jesus – Menschensohn, 1972, S. 383). Dafür  
avanciert Jesus bei Paulus zum «mythischen Christus», der vom  
Himmel kommt, als sogenannter 2. Adam (1 Kor. 15,44 ff.) und wieder  
zum Himmel entschwebt. Trotzdem nimmt ihn auch Paulus in eine  
irdische Ahnenreihe auf: In Röm. 9,4–6 behauptet er, dass sein  
Christus «dem Fleische nach» von Vätern der Israeliten abstamme,  
jenen Israeliten, «die die Gotteskindschaft besitzen». Einen Stamm-  
baum stellt er aber nicht auf.

Aus all diesen Fakten erkennen wir, dass in den Evangelien-  
Berichten über Jesus vieles nicht stimmen kann. Wer war Jesus  
wirklich? Wer schrieb diese widersprüchlichen Geschichten? Was ist  
historisch, und was ist Dichtung? Auf jeden Fall darf man zweifeln.  
Auch der heilige Bischof von Antiochien war ratlos. Auch er zweifelte  
an Jesu Herkunft. In einem Brief an die Epheser schrieb er zweideutig:  
«Aus Davids Samen zwar, aber auch aus dem heiligen Geiste.» Ign.  
Eph. 18,2. Rudolf Schmidt

Man darf ebenfalls nicht die Möglichkeit der ständigen Einflössung  
des Glaubens an Gott in die Gemüter der Kinder ausser acht  
lassen, einer Einflössung, die eine ausserordentlich starke und  
vielleicht erbliche Einwirkung auf deren Gehirn ausübt, das noch  
nicht vollständig entwickelt ist, so dass es für sie genauso schwer  
wäre, den Glauben an Gott aufzugeben, wie für einen Affen, seine  
instinktive Furcht und Abscheu einer Schlange gegenüber aufzu-  
geben. (...) Das Geheimnis des Anfangs aller Dinge ist für uns  
unlösbar; und ich für meinen Teil muss mich bescheiden, ein  
Agnostiker zu bleiben. *Charles Darwin, Naturforscher \*1809*

## Der Mann, der alles richtig machte

Auszug aus einem besonders teuflischen Christentraktat

Wenn es regnete, trug er seine bewährten Überschuhe aus  
Gummi. Zweimal täglich putzte er sich die Zähne mit einer  
klinisch getesteten Zahnpasta. Jedes halbe Jahr liess er sich  
untersuchen. Er schlief bei offenem Fenster, jede Nacht  
mindestens acht Stunden. Streng hielt er sich an seine Diät.  
Selbstverständlich trimmte er sich täglich, rauchte nicht und  
trank nicht.

Er liess sich Massagen, Bestrahlungen und Bäder ver-  
ordnen, ass nur biologische Vollwertnahrung. Er erwartete,  
hundert Jahre alt zu werden. – Die Beerdigung findet am  
Mittwoch statt.

Vorher hatte er Spezialisten konsultiert, wurde in drei Kli-  
niken behandelt, erhielt jede erdenkliche Pflege. Doch bei  
all dem unterlief ihm ein Fehler: Er hatte Gott vergessen. Er  
hatte gelebt, als wäre diese Welt alles. An die Ewigkeit hatte  
er nicht gedacht.

Nein – so muss Ihr Leben nicht enden. Gott sagt uns in der  
Bibel, dass jeder Mensch, der an Jesus Christus glaubt, nicht  
verloren geht [korr.: verlorengel]. Nur wer nicht an ihn  
glaubt, ist verloren (1. Johannes 5,12.13). Alle Menschen  
haben vor dem heiligen Gott gesündigt und sind sündig  
geworden. Um seiner Gerechtigkeit willen muss Gott uns  
verurteilen. Es sei denn, wir nehmen das Angebot an, das er  
aus Liebe zu uns bereithält: Die Vergebung unserer Sünden,  
die Tilgung unserer Schuld durch den stellvertretenden Tod  
von Jesus Christus. Wer an ihn glaubt, geht nicht verloren,  
sondern empfängt ewiges Leben.

**Nimm und lies** Nr. 34/1993 Herausgeber: Schweizerische Traktatmission,  
Christlicher Schriftendienst, Postfach 21, 8410 Winterthur

**E**in heftiger Föhnsturm pfeift im Herbst  
wütend in hohen, dann in tiefen rütteln-  
den und anschwellenden Tönen, um säu-  
selnd, lieblich singend zu verstummen. Tiefe  
Stille herrscht, nur die dunklen Wolken zie-  
hen lautlos mit hoher Geschwindigkeit dahin.  
Plötzlich erfasst wieder eine Böe, ein ge-  
waltiger Windstoss die äusseren Wettertannen  
des in der Nähe stehenden Waldes. Mit un-  
beschreiblicher Kraft beugt und zerzaust er  
die längst bestehenden, uralten, knorrigen  
Naturdenkmäler!

Äste, Tannzapfen wirbeln und tanzen durch  
die Luft. Hoch oben das leichte und dürre,  
bräunlich, gelb und rot gefärbte, leider schon  
verstorbene, einst zarte grüne Sommerlaub.

Windgeschützt an der Sonne, auf einer  
Bank sitzend, mit dem Rücken an der Wand  
einer braungebrannten alten Hütte lehnd,  
schaute ich dem Naturspiel zu. Fein duftete  
das kostbare Heu. Der Geruch von würzigen  
Kräutern und Gräsern drang mit jedem  
Atemzug tief in meine Lungen. Mit all mei-  
nen Sinnen vernahm ich die Natur.

Am andern Tag, der Föhnsturm hatte sich  
zur Erholung gelegt, hatte sein Werk Gestalt  
angenommen: entwurzelte oder abgedrehte  
kräftige Bäume, umherliegende Schindeln,  
Äste, Tannzapfen und Laub. Schön war das  
Wetter nicht mehr. Alles hat eben sein Ende.

Ein schwerer, mit Sauerstoff getränkter  
Regen prasselte einen Tag und eine Nacht,  
pausenlos, auf die Erde nieder. Aus erbärm-  
lichen Rinnsalen wurden gewaltige Sturz-  
bäche. Durch Tobel und Rinnen reissend,  
suchten sie unaufhaltbar ihren Weg zu Tal.  
Von den Gletscherabbrüchen fielen Eis und

Gestein tosend und grollend im schäumen-  
den Wasser mit in die Tiefe.

Ja, die Natur kann eben launisch, hart,  
rücksichtslos, grausam, *aber* auch lieblich,  
hold und friedlich sein. So etwa im Frühling,  
wenn nach dem Winterschlaf die wärmende  
Sonne alles zu neuem Leben erweckt und  
zum Blühen und Wachsen bringt.

## Der Bumerang

Unwetter, kleine und grosse Naturkata-  
strophen gibt es seit Bestehen der Erde schon  
immer. Aber die heute kurzen zeitlichen  
Abstände der sich weltweit mehrenden Erd-  
beben, Überschwemmungen, Erdbeben,  
Überschwemmungen, Erdbeben, Dürren,  
Hungersnöte, Luftverschmutzungen,  
CO<sub>2</sub>-Zunahmen usw. geben verantwortungs-  
bewussten Menschen doch langsam zu den-  
ken. Die Schuldfrage stellt sich immer deut-  
licher. An unzähligen Umwelt- und Ernäh-  
rungskonferenzen wird viel diskutiert. Es wird  
versucht, aus der katastrophalen Situation  
herauszukommen, die sich der Mensch durch  
Unvernunft und Raubbau an der Natur ein-  
gehandelt hat. Er hat sich aus der Integrität  
des Ganzen gelöst. Eine Wende – wenn über-  
haupt noch möglich – wird nicht billig zu  
haben sein, da die globalen Vernetzungen  
aller Dinge derart komplex sind, dass die  
kleinste Ursache eine immense Wirkung  
zeitigen kann.

Der Mensch muss endlich lernen, mit der  
Natur gefühlvoll zu leben und nach seinem  
grossen Wissen zu handeln. Warum tut er es  
eigentlich nicht? Könnte weniger Wissen  
mehr sein?

Allen naturwissenschaftlichen Erkennt-  
nissen und Empfehlungen zum Trotz wollen  
die hungrigen Wirtschaftsgiganten um jeden  
Preis ein ökonomisches Wachstum. Die  
mächtige und defizitäre EG-Bürokratie in  
Brüssel rechnet mit einer Verdreifachung des  
Verkehrsaufkommens. Die Luftschadstoff-  
Emissionen werden um 10 bis 20% zu-  
nehmen (CO<sub>2</sub>: 26%). Anwachsen des Res-  
ourcenverbrauchs und der Abfälle.

### Es ist wirklich zum Verzweifeln!

Der wirtschaftliche und ökologische Ver-  
nichtungskampf ist in vollem Gange. Der  
rücksichtslosen, erpresserischen, grössen-  
wahnsinnigen Wachstumsdynamik – dazu  
gehören auch die immer grösser werdenden  
Arbeitslosenzahlen – wird die Menschheit  
zum Opfer fallen. Die heutige Realität be-  
stätigt nicht nur die tristen Voraussagen,  
sondern übertrifft sie sogar. Leider fehlt der  
Mut, die krisenhaften Entwicklungen ernst-  
haft wahrzunehmen. Hoffen auf ein Wunder  
käme einer Verleugnung der misslichen  
Lage gleich.

Der Mensch kann nur in einer intakten  
Natur ein sinnvolles Leben weiterführen.  
**Die Natur braucht den Menschen nicht.**

*Hermann Mäder*

Der Mensch muss sich in die Natur schicken  
lernen; aber er will, dass sie sich in ihn schicken  
soll. *Immanuel Kant*

Unkraut ist die Opposition der Natur gegen die  
Regierung der Gärtner. *Oskar Kokoschka*

Wir meinen, die Natur zu beherrschen, aber wahr-  
scheinlich hat sie sich nur an uns gewöhnt.  
*Karl Heinrich Waggerl*